

**Ansprache von
Bundespräsident a. D. Christian Wulff
bei der Bonner Akademie
am 24. Februar 2015**

Änderungen vorbehalten. Es gilt das gesprochene Wort.

Es ist schon interessant, welche Kreise ein einzelner Satz ziehen kann. Als ich am Tag der Deutschen Einheit in Bremen sagte „Der Islam gehört inzwischen auch zu Deutschland“, habe ich mir nicht vorstellen können, dass mehr als vier Jahre später immer noch über diesen Satz diskutiert und gestritten wird. Ich hätte nicht gedacht, dass ich selbst vier Jahre später bei einer Veranstaltung diesen Satz noch erläutern würde. [Und, dass ich dann schon nicht mehr Bundespräsident sein würde - daran habe ich auch nicht gedacht. (*wenn, dann müsste dieser Satz mit einem selbstironischen Schmunzeln kommen, sonst streichen*)]

Die Debatte war eine Weile abgeflaut. In den letzten Monaten ist sie wieder aufgeflammt. Auch ich bekam wieder viele Briefe von Menschen, die zunächst durch die brutalen Gräueltaten der IS-Terroristen ihre ohnehin schon bestehenden Vorbehalte gegen Muslime endgültig bestätigt sahen. Natürlich schockieren die Bilder, die um die Welt gehen. Wir müssen diesen Terror rigoros bekämpfen. Aber es sind eben die Terroristen, die wir bekämpfen müssen. Wir können nicht grausame muslimische Terroristen mit Millionen friedliebenden Muslimen gleichsetzen.

Dann kamen die Terrorattentate von Paris. Islamistische Gewalttäter ermordeten Journalisten, Karikaturisten, Polizisten und Passanten, Juden, Christen und Muslime. Diesmal mitten hier in Europa. Wieder gingen schockierende Bilder um die Welt. Und viele – auch ich - machten sich Sorgen, was diese Attentate in unserer Gesellschaft auslösen würden. Die in Oxford lebende deutsch-türkische Journalistin Kübra Gümüşay schrieb beispielsweise in der Wochenzeitung die ZEIT über ihre Furcht, die deutsche Gesellschaft könne sich angesichts der Attentate in ein deutsches „Wir“ und ein muslimisches „Ihr“ spalten.

Doch das passierte nicht. Die Journalistin beschrieb ihr Staunen darüber, dass in Wirklichkeit die Menschen gemeinsam gegen den Terror demonstrierten, die Medien zur Differenzierung aufforderten und Politiker den Unterschied zwischen Islam und Islamismus betonten. „Als am Brandenburger Tor und am Kölner Dom aus Protest gegen Pegida die Lichter ausgeschaltet wurden, gingen in vielen Herzen die Lichter an“, beschreibt die Zeichnerin Soufeina Hamed, was viele Muslime in diesem Moment empfunden hätten. Die Terroristen wollen uns unterjochen, verängstigen und zwingen, nach ihren Vorstellungen zu leben, sie wollen uns spalten. Aber es gelingt ihnen nicht.

Wir spüren vielmehr, dass die Bürgerinnen und Bürger die bunte Republik Deutschland als ihre eigene Angelegenheit ansehen. Die große Mehrheit will hier friedlich zusammenleben. Unser heutiges deutsches Wir schließt Christen, Juden, Muslime, Atheisten ein; es schließt

Menschen ein, egal woran sie glauben, oder ob sie glauben, es vereint Menschen aufgrund der Werte, die sie teilen. So können wir in Vielfalt friedlich zusammenleben.

Der 24-jährige aus Mali stammende Lassana Bathily arbeitete in dem Pariser Supermarkt für koschere Lebensmittel. Er sagte nach dem mörderischen Überfall, bei dem der Moslem Juden das Leben gerettet hatte: „Wir sind alle Brüder. Es geht nicht um Juden, Christen oder Muslime. Wir sitzen alle im selben Boot, man muss sich gegenseitig beistehen, um aus der Krise herauszukommen.“

II.

Heute leben rund vier Millionen Muslime in Deutschland. Viele von ihnen sind deutsche Staatsbürger. Sie sind Teil unseres Landes und zwar nicht trotz ihrer Religion sondern mit ihrer Religion. Weil genau das eines der Fundamente unseres Rechtsstaates ist. „Die Freiheit des Glaubens, des Gewissens und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses sind unverletzlich.“ So lautet Artikel 4, Satz 1 unseres Grundgesetzes. In unserem Land darf jeder glauben, was und woran er möchte. Wir müssen Sorgen dafür tragen, dass dieser Satz immer gilt.

Am 27. Januar hat Bundespräsident Gauck gesagt: „Es gibt keine deutsche Identität ohne Auschwitz.“ (Möchten Sie Gauck zitieren? Das kann immer zu wilden Interpretationen führen.) Zu dieser Identität gehört, dass wir eine besondere Verantwortung dafür haben,

sicherzustellen, dass in unserem Land nie wieder Menschen auf Grund ihrer Religion benachteiligt, diskriminiert oder bedroht werden dürfen. [Und ich finde, wir sollten daran mitwirken, dass das nicht nur in unserem Land gilt. Auch wenn die Konflikte in manchen Ländern unüberwindbar scheinen; unsere Vergangenheit sollte uns lehren, dass wir keinen Grund zur Überheblichkeit haben, wenn wir über andere Weltregionen sprechen. Konflikte sind nicht naturgegeben, sie können überwunden werden.]

Doch der Religionsmonitor der Bertelsmann Stiftung hat gerade in einer umfassenden Studie festgestellt, dass es gegenüber dem Islam große Vorbehalte in Deutschland gibt. „Eine der großen Weltreligionen, mit etwa 1,5 Milliarden Anhängern weltweit und zugleich die mit etwa 4 Millionen Menschen größte Religionsminderheit in Deutschland, wird von einem großen Teil der eigentlich religionstoleranten Bürger gewissermaßen als unerwünscht eingestuft“, heißt es in der Studie. Dieses Ergebnis erfüllt mich mit Sorge. Wie konnte es dazu kommen?

III.

Muslimen sind einst als sogenannte Gastarbeiter aktiv in Deutschland angeworben worden. Sie wurden für das deutsche Wirtschaftswunder gebraucht und haben dazu beigetragen.

Allerdings hatten die wenigsten Politiker von den notwendigen kulturellen und sozialen Folgen der Anwerbepolitik gesprochen. Heute sind aus anfangs Gastarbeitern Einwanderer geworden, die zu Recht auf ihre gleichrangige Stellung im Land pochen und ihre Religion im

Rahmen von Grund- und Menschenrechten, die sich Deutschland selbst gegeben hat, praktizieren. Sie haben unser Land in einigen Teilen verändert. An vier deutschen Universitäten werden inzwischen Imame ausgebildet. Es gibt in einigen Schulen muslimischen Religionsunterricht. Wir sehen Frauen mit Kopftüchern auf der Straße. An manchen Schulen gibt es Konflikte, weil muslimische Eltern vielleicht nicht möchten, dass ihre Töchter am Schwimmunterricht teilnehmen. Diese Konflikte müssen ausgehalten und angesprochen werden und Lösungen gefunden werden.

Schon am 3. Oktober habe ich gesagt: „Mir ist wichtig, dass wir Probleme auch benennen, damit sie einer Lösung zugeführt werden können. Dazu gehören das Verharren in Staatshilfe, Kriminalitätsraten, (...) Bildungs- und Leistungsverweigerung. Es sind beileibe nicht nur Probleme von und mit Einwanderern. Durch multikulturelle Illusionen wurden Probleme regelmäßig unterschätzt. Der offene und respektvolle Dialog ist Voraussetzung für erfolgreiche Integration.“ Und ich habe schon damals gesagt: „‘Deutschland, einig Vaterland‘, das heißt unsere Verfassung und die in ihr festgeschriebenen Werte zu achten und zu schützen. Zuerst die Würde eines jeden Menschen, aber auch die Meinungsfreiheit, die Glaubens- und Gewissensfreiheit, die Gleichberechtigung von Mann und Frau. Sich an unsere gemeinsamen Regeln zu halten und unsere Art zu leben, zu akzeptieren. Wer das nicht tut, wer unser Land und seine Werte verachtet, muss mit entschlossener Gegenwehr aller rechnen – das gilt für fundamentalistische ebenso wie für rechte oder linke Extremisten.“

IV.

Der Islam gehört inzwischen nicht nur zur Deutschland, er gehört inzwischen auch zur Europäischen Union. (*Möchten Sie einen solchen Satz sagen?*) In jeder europäischen Metropole werden auf Dauer die großen Weltreligionen gelebt. In Berlin gibt es nicht nur einen Evangelischen und einen Katholischen Bischof mit vielen Kirchengemeinden, den Sitz des Zentralrats der Juden in Deutschland, sondern auch mehrere buddhistische Tempel sowie 76 eingetragene Moscheen.

Inzwischen ist die entstandene kulturelle Vielfalt Europas nicht mehr zu übersehen. Einige befürchten, sie könne die je eigene Kultur in Frage stellen. Dieser Eindruck konnte entstehen, weil den Bürgern der Mehrwert, den die Öffnung der Grenzen und die Begegnung mit fremden Kulturen beinhaltet, nicht vermittelt wurde. Wir haben auch auf europäischer Ebene Nachholbedarf.

Das Ziel muss nun darin bestehen, durch interkulturelles Lernen ein ‚*in Vielfalt geeintes*‘ Europa gemeinsam weiter zu bauen. Grenzen zu überschreiten weitet den je eigenen Handlungsraum, jeder Wandel beinhaltet neue Impulse. An die Stelle des Verlusts von nationalen Strukturen muss der Mehrwert erfahren werden, der sich aus Mehrsprachigkeit, kultureller Differenz und dem interreligiösen Dialog für die Bürger der Europäischen Union ergibt. Eine fremde Sprache, die gelernt wird, stellt keine Bedrohung dar. Sie gefährdet weder

die eigene Sprache noch vermischt sie der Lernende mit seiner Muttersprache. Vielmehr erweitert sie die Möglichkeiten gelingender Kommunikation.

Entsprechend wird es in der Europäischen Union darum gehen, zu erkennen, dass Wandel und Verschiedenheit dann, wenn man sie verarbeitet, zu einer Quelle für neues Erkennen und kreative Lösungen werden. Diese Erfahrung wird Menschen unterschiedlicher Herkunft verbinden und gemeinsame Kräfte zur Entwicklung der Lebensräume in Europa freilegen.

Wie weit einen das bringen kann, wenn man es nur richtig angeht, hat kürzlich der deutsche Bundestrainer der deutschen Nationalmannschaft Joachim Löw bei einer Preisverleihung dargelegt. Er sagte: „Bei uns ist es so, dass der Mensch im Mittelpunkt steht und nicht seine Herkunft. [Und] es gibt tolle Menschen, [und] das sehen wir bei unserer Nationalmannschaft mit diesem bunten Mix aller Kulturen und aller Religionen. Und alle können hervorragend miteinander auskommen, wenn sie sich gegenseitig respektieren und die ausgemachten Regeln einhalten.“ Folgen wir diesem Beispiel und folgen wir dem Ziel, das Joachim Löw ausgerufen hat: Werden wir zum „Weltmeister des friedlichen und freundlichen Zusammenlebens unterschiedlicher Kulturen und unterschiedlicher Religionen“.